

Geschärfte Improvisation

Daniel Studer im Moods

(Zürich, 9./16./23. Mai 2012)

Seit geraumer Zeit bietet der Zürcher Jazzclub Moods Musikern verschiedener stilistischer Couleur eine Carte blanche. Nach Belieben können sie als Artist-in-Residence drei Konzertabende während eines Monats füllen. Für Vielfalt ist dabei gesorgt. Heuer etwa waren schon der Flötist Matthias Ziegler, die Vokalistin Simone Vollenweider, der Gitarrist Flo Stoffner und der Pianist Chris Wiesendanger eingeladen – allesamt Persönlichkeiten, die eine gewisse Breite repräsentieren. Im Mai folgte der Kontrabassist Daniel Studer, aus dem Jazz kommend, in der Freien Improvisation tätig, an der HKB im Grenzbereich von Improvisation/Komposition unterrichtend.

Carte blanche: Das könnte ja als Symbol für Freie Improvisation herhalten, denn was dort geschieht, ist, bevor es geschieht, ein unbeschriebenes, weisses Blatt. Es ist interessant, ob nun dieses Blatt doch schon zuvor beschrieben ist bzw. wie es neu beschrieben wird. An zwei Abenden (am dritten spielte eine ganz neue Gruppe) waren es feste Formationen Studers, die sich um zusätzliche Musiker erweiterten. Das berge, so Studer zuvor, doch immer wieder Überraschungen. Und es mag für das Kontrabass-Duo Studer/Peter K Frey tatsächlich ungewöhnlich gewesen sein, als es da nun zusammen mit dem Posaunisten Giancarlo Schiaffini und dem Klarinetisten Hans Koch auftrat. Das Duo, das sonst so harmoniert, driftete auf einmal leicht auseinander und musste sich in der grösseren Besetzung nun als Doppelbesetzung wieder finden, so etwa sagte zumindest Studer nach dem Konzert. Freilich: der Konzertereindruck wurde davon nicht getrübt, die vier bewegten sich locker, ein wenig suchend, in schöner Bewegung durch die Welt der Klanggeräusche, häufig im Pianobereich, weil sich da die Differenzierung besonders lohnt, ohne theatralen Aufwand, zweckdienlich und farbig.

Im zweiten Fall freilich merkte man, dass das Ensemble – wenn nicht in dieser Besetzung, so doch in anderen Konstellationen – sehr gut aufeinander eingespielt ist. Das Trio (Harald) Kimmig-(Alfred) Zimmerlin-Studer (Geige, Cello und Kontrabass) spielte mit dem Pianisten Jacques Demierre, ein Klavierquartett also. Und da stellte sich doch ein Unterschied in der Diktion ein: Ein geschärftes Improvisieren, das nicht mehr lange sucht, sondern die Sache sofort auf den Punkt bringen möchte. Diese Musiker wissen jederzeit, wie sie mit den Situationen umgehen können – und doch stellt sich nicht Routine ein, sondern eine kompromisslose Schärfe. Diese Schärfe oder Präzision hat ihren Grund nicht in der Akkuratess, sie hat vielmehr mit der Präsenz des Gestus zu tun. Und genau diese Präsenz ist hier vorhanden: ganz offensichtlich – visuell nachvollziehbar – in den oft harten, schnellen Bewegungen von Jacques Demierre am Klavier, aber auch in den Klängen des Streichtrios.

Diese Improvisationen bildeten den einen Teil von Studers Konzept. Hinzu als Gegensatz trat in der zweiten Programmhälfte nun nicht einfach komponiertes. Das würde das Konzept nur ungenau umschreiben. Vielmehr handelte es sich um Performances, die zwar «vorbereitet» waren, aber doch aus der Präsenz des Moments entstanden, etwa die *Landschaft mit Wörtern* des Aarauer Komponisten und Klarinetisten Jürg Frey: eine Lesung mit Geräusch und Musik. Mal las er ungewöhnliche Wörter (Flurnamen wohl) vor, die er an verschiedensten Orten gesammelt hat, dann spielte er Klarinettenstücke, raschelte mit den Händen in Laub etc. Zeitlange Ruhe kam auf.

Neu in vielerlei Hinsicht, ja vielleicht das experimentellste Projekt an diesen drei Abenden war jedoch eine «Band» mit dem ungewöhnlichen Namen *Skeptische*

Tropen, die aus der Komponistin Annette Schmucki und der Pianistin Petra Ronner besteht. Die beiden stehen einander an einem Tischchen gegenüber. Vor ihnen liegen zwei Sampler Roland SP-404SX, auf denen sie Zahlen einstellen und Knöpfe drehen (wie man, ohne dass das synchron lief, auf dem darüber abgespielten Video *Band-Cuts* von Ernst Thoma mitverfolgen kann). Auf diesen Samplern sind Klänge und Geräusche gespeichert: bei Schmucki «Wort-, Silben-, Phonemklänge auf sieben Almglocken im Tonhöhenbereich fis^1-e^2 » (so das Programmblatt), bei Ronner Samples «aus dem persönlichen Klangreservoir: Field Recordings, Improvisationen mit Objekten und Geräten, Klavierklänge im Tonhöhenbereich A_2-c^4 ». Dazwischen spricht Schmucki ein paar Worte ins Mikrofon. Diese nun live manipulierten Klänge und Geräusche sind die «skeptischen Tropen»: «unwägbar Einwegstücke, kilometerlang, sekundenschnell, Gestrüpp, Geröll». Sie haben etwas vom Charme früher elektronischer Musik, klingen etwas ungenau und kaum dynamisch, sondern flächig, und sie standen damit ziemlich querab von der Virtuosität der zuvor gehörten Improvisationen. Aber das war in Ordnung so, zumal die beiden das unpräzise vortrugen.

So gesehen bot die Studer-Residence schöne, unaufgeregte Anlässe – da wurde einfach Musik gemacht, und zum Teil auf überraschende Weise. Nicht hören konnte ich das mittlere Konzert mit der Pianistin Katharina Weber und dem Perkussionisten Balts Nill, die über Kurtágs *Játékok* improvisierten, und eben jene ganz neue Formation mit Studer, Chris Wiesendanger, dem Bratschisten Frantz Lorient und dem Drummer Daniel Weber.

Thomas Meyer